

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausg. von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 10.

Freitag am 4. Juni

1841.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stock.

### Der Traum.

Bur höchsten Höh' der Berge  
Entrückte mich der Traum,  
Die Alpen schienen Zwerge  
Tief unter mir im Raum.

Da lagen auch versunken  
Die Jahre, längst verleb't,  
Mit allen ihren Freuden,  
Mit allen ihren Leiden,  
In einen Knäuel verwebt.

Ein Knäuel, gar leicht zu fassen  
Wohlt in die hohle Hand,  
So manch' ein Jahr, mit Sehnen  
Erkauft, erreicht mit Thränen,  
Zerflossen, wie der Sand!

Ein halbes Leben unten,  
Und nun ein Knäuel so klein!  
Nicht lang, so mocht' auch dieser  
Mir ganz verschwunden sein.

Ein Trost doch war geblieben  
Um dich, Vergangenheit:  
Hoch über'm Erdgewimmel  
Da wölbte sich der Himmel,  
Das Reich der Ewigkeit!

S. Fikinger.

### Pauperillo,

der wohlthätige Straßenbettler.

Erzählung von J. L. Buchta.

(Fortsetzung.)

„Ich gab“ — begann der Müller, da Lina's Busen sich schon ruhiger hob und senkte — „ich gab in meinem Hause den Auftrag, dir aus der Art und Weise ein Geheimniß zu machen, wie du unser Kind wurdest, weil ich wünschte, daß du mich als deinen leiblichen Vater ehren und lieben solltest, und daß du durch reine Geschwisterliebe meinen Franz, der von jeher ein verschlossener, menschenfurchter Junge gewesen, in einen wohlgefälligeren Menschen umwandeln möchtest. Der Auftrag wurde befolgt, selbst Franz, der bei deinem Auffinden 10 Jahr alt war, befolgte ihn, aus seiner angeborenen, übertriebenen Men-

schenfurcht. Ich hätte dich auch jetzt noch in dem Wahne gelassen, daß ich dein Vater bin, wenn nicht — —. Lina, darf ich dir noch ein zweites Geheimniß mittheilen?“

„Sprich, Vater!“

„Wohlan! Hast du noch Nichts in Franzens Auge gelesen? Ist dir seine Unruhe entgangen, so oft du ihn anredetest? Hast du ihn noch nie einsam sitzen gesehn, da, wo das Mühlrad die Fluthen peitscht, starr in die schäumenden Wellen blickend, und deinen Namen leise vor sich hinsprechend? Sein Gemüth glich dabei immer den schäumenden Wellen, und der Arme hatte nie Worte, dir's zu sagen, wie es in seinem Inneren schäumt; er bat mich, es an seiner Statt zu thun. Ich fürchte für meinen Sohn das Schlimmste; je ruhiger der See, desto größer und gefährlicher seine Untiefen; Franzens Aeußeres ist ruhig, sein Inneres stürmisch; sein Herz ist verschlossen, der Liebe Sonnenschein könnte es öffnen, erleuchten und erwärmen, er würde ein besserer Mensch, und ich — ein glücklicherer Vater. Es wäre in der That die größte Freude meines Lebens, wenn du für ihn etwas mehr fühltest als Schwesterliebe, du bist ein so gutes Kind, willst gerne alle Menschen froh und glücklich sehen — — du schweigst? — — Du weinst heiße Thränen? — — Gut, ich verstehe; das Gefühl ist frei, läßt sich nicht einschränken, nicht willkürlich steigern. — — Aber“ — setzte er leiser und mit einem tiefen Seufzer hinzu — „aber mein armer, armer Franz!“

Der Müller stand auf und ging auf den Nachen zu, während Lina, auf seinen Arm gestützt, matt an seiner Seite wankte. Der Kahn stieß vom Lande, und entfernte beide Gestalten aus dem Gesichtskreise des Barons; einige Minuten stand er noch wie eingewurzelt hinter der Erle, und an seiner Seele zog die eben gesehene Scene noch einmal trauernd vorbei. Wehmüthige Harfentöne zitterten vom Ströme zu seinem Ohre herüber.

„Ha!“ — sprach Stahl, aus den Büschen auf den mond hellen Wiesenplan hervortretend — „überall Unglückliche, überall Leidensgefährten! O Lina! süßer Name!

mein Alles! wenn Sympathie ihr Band um unsere Herzen weben könnte, wäre ich glücklich im Gewande des Bettlers. Ja, ich muß zu ihr, muß die tiefsten Tiefen ihres Herzens durchforschen, und wenn dieses für mich schlägt, dann — dann, Onkel, ist es mir ein Leichtes, deinen Schlössern und Reichthümern zu entsagen. Lina ist mein Leben, von meinem Leben trennt mich nur der Tod.“

Er sprach's, und wollte fortstürmen.

„Halt, Unerfahrener!“ — rief ihn eine Stimme an, und er fühlte sich beim Arme erfaßt, schaute sich um und erblickte einen Mann, in einen buntgefleckten Mantel gehüllt, den Silberbart bis auf die Brust herabwallend, einen durchdringenden Blick auf ihn heftend.

„Was willst du, Pauperillo, von mir?“ — fragte der Baron betroffen.

„Vernunft und kalte Ueberlegung. Sag' an, was wolltest du thun?“

„In welchem Tone erkühnt sich ein Straßenbettler mit dem Baron Stahl zu sprechen?“

„In demselben Tone, in welchem der erfahrene Greis zum kurzichtigen Jünglinge spricht“ — erwiderte Pauperillo. — „Was hast du vorhin von Lina geschwärmt? — Wisse denn“, — bei diesen Worten hob er die Hand zum gestirnten Himmel empor — „so wahr einst diese Weltensysteme aufhören, um die Sonne zu kreisen, so wahr findest du bei Lina den Tod, wenn du bei ihr das Leben suchest!“

„Ha, räthselhafter Alter!“ — sprach Stahl, erschrocken zurückschauernd — „was hast du ausgesprochen? — doch nein, es ist nicht wahr, du führst ja wahnwitzige Reden. Entferne dich, Alter!“

„So sind die Menschen“ — begann mit ernster Stimme Pauperillo; — „bessere Einsicht, für deren Wahrheit sie blind sind, nennen sie Wahnsinn, und stoßen, kurzichtig genug für ihr Unglück, weiseren Rath von sich.“

„So sprich deutlicher! wirf die mystische Hülle ab, welche dich schon lange umgiebt.“

„Dunkle Verhängnisse schweben oft über der Sterblichen Leben, sie selbst aber wollen nicht daran glauben, sondern lassen sich von ihren Dünkel fortreißen, bis sie von ewiger Finsterniß umnachtet sind. Hüte dich, Jüngling, höre mein warnendes Wort, daß nicht einmal die Stunde schlägt, wo du unter Thränen, bitteren Thränen, meines Rathes gedenkst, wo es schrecklich in deinem Innern tagen, deine Blicke aber undurchdringliche Nacht umhüllen wird.“

„Du erschreckst mich, Alter; der feste Ton deiner Stimme — dein durchdringender Blick — sag' an, wer bist du, daß ich entscheide, ob ich dir glauben darf. Du hast so viel Geheimnißvolles an dir, du bist nicht der, der du zu sein scheint; man hat dir allgemein den Namen des wohlthätigen Straßenbettlers gegeben, weil du Gaben sammelst, und sie wieder unter Jene, die elender sind, als Du selbst, austheilest. Warum thust du das?“

„Willst du, daß ich dir die Ursachen erkläre, warum man das, was Menschenliebe gebietet, üben soll?“

„Warum nimmst du aber so innigen Antheil an meinem Schicksale?“

„Weil du meiner Theilnahme am meisten bedarfst. Wirf einen Blick auf deine Verhältnisse, und läugne, daß sie sehr verwickelt sind; und eben jetzt willst du dich in einen Abgrund stürzen, um ein Kleinod herauszuholen, das von unsichtbaren, heiligen Mächten bewahrt und beschützt wird. Einmal wirst du diese Mächte kennen lernen, und Wehe dir, drei Mal Wehe, wenn du das Kleinod berührt hast.“

Bei diesen feierlich gesprochenen Worten schritt der Greis fort und verschwand im Dunkel der Nacht; der Baron stand noch lange auf demselben Platz, getheilt in die widersprechendsten Gefühle, mit glühendem Herzen, und glühender Stirne, und wanderte endlich, im Zwiespalt mit sich selbst, dem Jagdschloße zu.

Ein Kerzenlicht erhellte matt die Wohnstube, wo Wolf, der alte Müller, am Tische saß, und aus einem dickbäuchigen Quartanten vorlas; neben ihm hatte sich Lina mit dem surrenden Spinnrade niedergelassen, zuweilen einen Blick auf den Pflegevater werfend, während sich Franz in einer finsternen Ecke, den Kopf in die Hand gelegt, düsteren Betrachtungen hingab. Draußen heulte der Sturm und der Donner rollte durch's finstere Gewölk, und rüttelte aus demselben rauschende Ströme, und des Mühra des Riesenarme stöhnten dumpf im Aufruhr der Elemente. Da durchflamte eines Blizes greller Widerschein das niedere Stübchen, und ein Donner erfolgte, krachend, als ob eine ganze Welt in Trümmer fiele. „Gott gebe jedem Wanderer ein friedliches Obdach“, sprach der Müller, ein Kreuz schlagend, und warf einen ängstlichen Blick hinaus in die pechfinstere Winternacht.

In dem Augenblicke pochte es an der Thüre, und ein junger Mann trat ein, so vom Wasser triefend, als ob man ihn eben aus einem Strome gezogen hätte.

„Ach, unser gnädiger Herr!“ rief der alte Wolf aus, das schwarze Sammtkappchen vom grauen Scheitel ziehend und dem Eintretenden entgegenehend, während Lina von ihrem Stige aufstand und mit glutübergossenen Wangen eine Verbeugung machte.

„Laßt euch nicht stören, guter Alter“, — sprach Stahl mit zitternder Stimme, indem sich sein Auge vor Lina's Huldgestalt zu Boden senkte. „Ich habe mich im Forste verspätet, und ließ mich vom Unwetter überraschen; erlaubet, daß ich mein Oberkleid trockne.“

In möglichster Eile hatte das Mädchen das Feuer im Ofen von Neuem angefaßt, und gab den durchnäßten Mantel dem Einflusse der Wärme preis. Mit welchen Gefühlen sie das that, läßt sich daraus erklären, daß sie den Baron schon vor vier Jahren lieben lernte, und daß dessen jetzt männlich schöne, vollendete Gestalt einen noch tiefern Eindruck auf sie machen mußte.

Franz aber saß noch immer in der Ecke, finster auf Stahl und Lina schauend, in deren Blicken er deutlich sah, was sein Herz Alles zu fürchten habe. Er sah, wie

Lina's Busen unruhig aufwallte, wenn der schöne Jüngling sie anredete; er sah, wie des Barons Wangen erglühten, wenn von Zeit zu Zeit der dunkelgelockten Jungfrau Liebesblicke zu ihm hinüberschwebten, er sah dies mit bitterem Grimme, den er nur mit großer Selbstüberwindung in seiner leidenschaftlichen Brust verschloß. So schaut die Hyäne wuthersfüllt aus der Felsenkluft hervor auf die Flur, wo unter dem Schutze des Hirten und einer Meute Hunde auf bethauter Grasung zarte Lämmer spielen.

„Wie die Zeiten vergehen!“ sprach der alte Wolf; „vier Jahre mag es, wenn ich mich recht erinnere, ungefähr sein, als Sie, gnädiger Herr, mit dem Herrn Oheim hier auf der Jagd waren; ich und Lina sahen den Jägerzug; Sie saßen auf einem stattlichen Rosse, und das Mädchen — ich erinnere mich noch aller ihrer Worte — sagte zu mir: „Schau hin, Vater! ist das nicht der junge gnädige Herr auf dem stolzen Braunen? ach wie schön und liebenswürdig er ist!“ Das sagte meine Lina, und ich küßte sie auf die Stirne, weil sie mir die Worte aus dem Herzen genommen.“

Baron Stahl blickte bei diesen Worten des gutmüthigen, redseligen Alten entzückt auf die Jungfrau, welche wie eine Feuerrose glühte, weil sie das Geheimniß, das sie seit jener Zeit im jugendlichen Busen trug, enthüllt sah.

„Jetzt ist es freilich ganz anders“, — fuhr der Müller fort — „jetzt werden unseren gnädigen Herrn noch andere Damen schön und liebenswürdig finden, und wir werden bald vielleicht eine eben so liebenswürdige Gutsherrin haben, als der Herr Baron selbst ist.“

Der Alte wußte nicht, welche eine tiefe Wunde seine arglosen Worte in Lina's Herz schlugen, sie eilte zur Thüre hinaus, um die Thräne zu verbergen, die durch ihre dunklen Wimpern quoll.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Argonauten Heimkehr aus Kolchis.

(Beschluß.)

Eben so die Sage von der Argofahrt, welche ursprünglich von ihrer historischen Seite nur die offene Verbindung zwischen den Gestaden des ägäischen Meeres in den Rahmen eines poetischer Behandlung fähigen Faktums kleidete, aber mit dem erweiterten Verkehr der Hellenen fortschritt und sich ausbildete.

Nach dem Gesagten können wir wohl im Voraus über die Dichtungen von der Rückfahrt der Argonauten absprechen, und ich glaube nicht, daß es irgend Jemanden befremden kann, den nämlichen Entwicklungsgang auch in dieser Partie eingehalten zu sehen.

Die Sage, wie man sie überkam, wurde jedesmal von dem Bearbeiter seinen Ansichten über die Erde gemäß umgestaltet, und so oft man den bisher angenommenen Weg für unmöglich erkannte, oder aber nicht mehr abenteuerlich genug fand, gab man ihn auf, und suchte einen anderen. Als die Kolchis-Sage allmählig adoptirt worden war, ließ man die Argo anfangs den Phasis hinauf in den Okeanos, und aus diesem wieder durch Lybien, entweder

zu Lande oder auf dem Nil, in das Mittelmeer gelangen. Schon Dionys von Milet hegte aber Zweifel gegen die Möglichkeit dieses Weges, und hielt es deshalb für gerathener, anzunehmen, die Abenteurer seien auf dem Hinwege auch zurückgekehrt, worin ihm bald Andere folgten, ohne daß jedoch diese Ansicht dem Geschmacke der Griechen zugesagt hätte. Vielmehr suchte man, als es zur Gewißheit erhoben war, daß der Phasis nicht mit dem Okeanos zusammenhänge, einen andern Weg, um die Argonauten nach Westen zu bringen, und, so viel wir wissen, war Limaios der erste, welcher um das Jahr 320 v. Chr. die Hypothese aufstellte, die Argonauten möchten wohl den Tanais hinaufgefahren sein, und dann über den Erdrücken Europa's ihr Schiff in einen andern Fluß gebracht haben, welcher sie in den Okeanos führte, aus dem sie endlich durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer zurückkehrten. Aber zu gleicher Zeit wendeten wieder Andere ihre Aufmerksamkeit dem Ister zu, der als ein großer Strom vielfach genannt, und durch Nebenarme mit verschiedenen Meeren in Verbindung stehend, das große Wasserfluthsystem Mittel-Europa's vermittelnd gedacht wurde. Eine derartige Verbindung gab man ihm namentlich mit dem adriatischen Meere. Dies wurde zu Kerkyra aufgegriffen, wohin korinthische Bakchiaden den mysteriösen Medeenkultus und zugleich die Ausbildung der Kolchis-Sage gebracht hatten. Kerkyra und seine Colonien Epidamnos, Apollonia, Pola eigneten den Kolchern, welche den Jason verfolgt haben sollten, den Weg durch den Ister in das adriatische Meer zu, wo man die durch den Medeenkultus dahin gebrachten Traditionen und Namen als eben so viele Bestätigungen dieser Meinung ansah. Der Dichter Peisandros und der Geograph Timagetos fanden es nun der Sache angemessen, auch die Argonauten des nämlichen Weges zu führen, und je mehr der Nordosten aus dem Kreise des Hellenismus trat, und der Nordwesten dafür in denselben gezogen wurde, desto mehr nahm die Zahl der Anhänger dieser Ansicht zu, während zur selben Zeit Eratosthenes mit allem Gewichte seiner Auktorität wider jene älteste von der Rückkehr Jason's und seiner Gefährten durch den Phasis in die Schranken trat.

So fand Apollonios die Sage gestaltet, welche ihm den Stoff seines Gedichtes bieten sollte, und wenn gleich das Urtheil Müllers über ihn hart klingt, so muß ich es doch unbedingt unterschreiben: er verwirrt die alten Vorstellungen mit der erweiterten Erdkunde seiner Zeit in ein widerliches und abgeschmacktes Bild. Ganz natürlich ist es daher, daß er in der Sage von der Rückkehr der Argonauten in mancherlei Widersprüche mit Andern und mit sich selbst gerieth — welche Carli siegreich aufgedeckt hat. Aber auch ihr Fernebleiben würde die historische Glaubwürdigkeit der Erzählung des rhodischen Rhe-tors von der Heimkehr der Argonauten nicht retten, denn der ältesten Sage war der Ister und das adriatische Meer eben so fremd, als der Pontos und Kolchis, und das spätere Hinzutreten jener Episoden ist, wie ich hinreichend gezeigt zu haben glaube, nichts Anderes, als eine Art Perso-

nification, die so sehr im hellenischen Geiste liegt, eine Personification der allmäligen Erweiterung griechischer Erdkunde. — Apollonios wurde durch seine eigenthümliche Rhetorik ein Liebling der Römer, welche bald nach seiner Zeit zur Weltherrschaft emporstiegen; oft war er das Muster römischer Dichter, welche seine Kunst ungleich leichter nachahmend erreichen konnten, als die großartige Einfachheit Homer's. Bereits M. Terentius Varro übersehte und erweiterte die Argonautica des Apollonios, und im 1. christlichen Jahrhundert gab Valerius Flaccus den Römern eine Nachbildung jenes Gedichtes. So erhielt sich auch die Erzählung des Apollonios von der Rückkehr der Argosfahrer in Geltung, und verdrängte nach und nach alle andern Versionen, die darüber im Schwunge gewesen waren. Nur, als man erfuhr, daß der Ister nicht mit dem adriatischen Meere in Verbindung stehe, machte man die nahe liegende Aenderung, der Schifffahrt einen Weg zu Lande zu substituiren, auf welchem man das zerlegte Schiff in das adriatische Meer brachte. In dieser Art kennt die Sage Plinius d. ä. und Justinus, und so erwähnen derselben selbst noch Sossimos und Sozomenos im 4. Jahrhunderte nach Chr. Geb. So erhielt sie sich denn auch, und fand ihren Weg in die Geschichtswerke Neuerer. —

Was ich mir als Ziel dieser Untersuchung vorgesetzt, ist erreicht; das Urtheil stelle ich jedem meiner Leser anheim.

A. C.

## Neues.

(Aus Zilah) im mittleren szolnocker Comitete berichtet das »Weißer Tageblatt« Folgendes: Da der Rath und die Wahlbürgerschaft von Zilah, welche zur Hälfte aus Adelligen bestehen, sich überzeugt hatten, daß die unadelige Bürgerschaft für sich allein nicht im Stande sei, die Herstellung der Straßen zu bestreiten, und daß die diesfällige Befreiung des adeligen Theiles der Billigkeit zuwiderlaute; so haben sich die adeligen Mitglieder einstimmig verpflichtet, jährlich jedes sechs Tagarbeiten zur Wegherstellung zu leisten. Es blieb nun noch übrig, daß auch die in Zilah wohnenden adeligen Hauswirthe, etwa 200 an der Zahl, welche nicht Mitglieder der genannten beiden Körperschaften sind, aber ebenfalls die adeligen Freiheiten genießen, diesem Beschlusse ebenfalls beitreten sollten, aber unter diesen fanden sich kaum zehn, welche die Unterschrift nicht versagten. Leicht könnte daher dieser Beschluß noch abgeändert werden. —

(Von den ägyptischen Dieben) können sogar die pariser und londoner Diebe noch lernen. Die ägyptischen Diebe, sagt ein französischer Reisender, stehlen Nachts ganz nackt, um nicht so leicht gepackt werden zu können; sie reiben sich ferner noch den ganzen Leib mit Del ein, um noch schwerer faßbar zu sein. —

(Die Zahlenlotterie) soll in Dänemark aufgehoben und zum Ersatz des Ausfalls eine hohe Branntweinsteuer eingeführt werden. —

## Italienische Oper in Laibach.

Am 26. und 27. Mai — Reprisen der »Beatrice di Tenda.« Hier können wir vor Allem nichts Besseres thun, als nochmals auf das Duett

des 1. Actes zwischen Dlle. Thèvenard (Agnese) und Hrn. Singhi (Drombello) hinweisen, welches Duett durch seine wahrhaft classische Durchführung die Werke dieser, durch ihre Präcision und Energie meisterhaften Vorstellungen genannt werden muß. Hier sowohl, als in der Gerichtsscene des 2. Actes entwickelt namentlich Dlle. Thèvenard eine so hohe Kunst des echten dramatischen Gefanges, ein so lebendiges, durchdachtes und ergreifendes Spiel, daß wir nicht umhin können, ihr die vollste Anerkennung angedeihen zu lassen, Signora Venier wirkte durch den Zauber ihrer Stimme und die Leichtigkeit ihres Vortrages fortan siegreich, so wie nebst Sig. Singhi, dessen wir bereits gedachten, Sig. Vertile vorzügliches leistete. Herrlich hielt Sig. Favretto seine Chöre zusammen; die Häuser waren ungeachtet der schönen Jahreszeit und — der gewaltigen Hitze, ziemlich voll, der Applaus stürmisch.

Am 29. Mai. Zum ersten Male: »Lucrezia Borgia.« Die Musik dieser Oper ist zu schwierig, als daß dieselbe nach nur zwei Orchesterproben völlig zusammen gehen könnte, daher auch an diesem Abende die Vorstellung nicht jenen Grad von Trefflichkeit hatte und haben konnte, den wir von den bisherigen Leistungen der Gesellschaft zu erwarten berechtigt waren; wir behalten uns demnach eine Besprechung dieser Oper so lange vor, bis sie nach wiederholten Proben wieder über die Bretter gegangen sein wird.

Am 1. Juni. Zum Vortheile der Primadonna Angelina Venier. Der 1. und 3. Act der »Beatrice di Tenda.« Zwischen denselben: Aria aus dem »Barbier von Sevilja«, gesungen von Dlle. Thèvenard, Aria aus »Gemma di Vergy«, gesungen von der Beneficentin, und ein Duetto aus den Normanni in Parigi von Mercandante, gesungen von derselben und Hrn. Vertile. Ausgehenden Beifall verdienten sich auch die eingesetzten Stücke 1 u. 2; Dlle. Thèvenard ist aber die lieblichste und netteste Rosine, die uns noch vorgekommen, und beurkundet durch eine ganz eigenthümliche Auffassung dieses so oft gehörten Constückes ihr schönes Talent auch für die komische Oper.

Acutus.

## Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

### 1. Juni

1794 besiegte der berühmte englische Admiral Lord Richard Graf von Howe — geboren 1722, gestorben 1799 — die französische Flotte auf der Höhe von Quessant.

1815 wurde von der Versammlung der Deputirten zu Paris eine Constitutions-Susacarte unterzeichnet, und der entthronte Napoleon wieder als Kaiser zum Throne berufen. Bei der Revue zählte Napoleon's Heer wieder 559.000 Mann, jedoch unter diesen nur 217.000 zum Dienste taugliche, gehörig bewaffnete und exercirte.

1815 stürzte der Marschall Berthier, Fürst von Neuchâtel und Wagram, zu Bamberg in einem Anfälle von Schwermuth bei dem Anrücken der Russen aus einem Fenster und blieb todt. Derselbe war zu Paris am 30. December 1755 geboren, und der Sohn eines Thürlüfters.

### 2. Juni

1830 nachmittags kam Kaiser Franz über den Poib in Laibach an.

### 3. Juni

1794 siegte Kaiser Franz bei Charleroi über den französischen General Jourdan.

1802 starb Joseph Adam Graf von Arko, Fürstbischof zu Grätz, daselbst im 70. Jahre seines Alters.

1833 Sehr trocken und große Hitze in Oberkrain.

### 4. Juni

1800 capitulirte Genua, worin der französische General Massena eingeschlossen war, und von den Oesterreichern belagert wurde, nicht wissend, daß Napoleon, über die Alpen kommend, den Oesterreichern bereits in den Rücken gekommen sei.

1802 entsagte der König von Sardinien, Karl Emanuel IV., der Krone zu Gunsten seines Bruders, Victor Emanuel I.

1815 wurde zwischen den Franzosen einerseits und den Russen und Preußen andererseits zu Pleßwig ein Waffenstillstand geschlossen, welcher bis zum 20. Juli dauern sollte.

1819 wurde Erzherzog Rudolph zum Erzbischofe von Olmütz von Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. präconisirt und zur Cardinalswürde erhoben.